

Wehrlos — ehrlos?

Von Dr. Wolfgang Maderer.

Wir alle haben oft und oft während der Jahre des Krieges sein Ende herbeigesehnt. Wir alle haben uns in solchen Träumen vergewissert, daß ein Engel im weißen Gewande leuchtend über die Erde hinschweben und der Welt den Frieden verkünden werde und daß dann die Menschen einander vor großer Erschütterung weinend in die Arme stützen und alle Dämonen der Not und des Jammers in einem Augenblick verfliegen würden.

Weinen — ja, das tun die Weisichen hiezuwider, aber nicht vor Freude, sondern vor Enttäuschung, vor heißem Zorne. Denn das Ende des Krieges ist fast schrecklicher als der Krieg selbst, und der Friede, der im Anzug ist, naht sich nicht im weißen Festgewande, sondern in schwarzer Trauertracht, und er trägt kein rosiges Engelsgesicht, sondern ein verhärmtes Antlitz, in dessen edle Züge der Dämmer tiefe Furchen gezogen hat. Sein Bote und Vorläufer aber, der sogenannte Waffenstillstand, ist nach Deutschösterreich nicht als ein freundlicher, mildherziger Priester der Versöhnung gekommen, sondern er geht einher mit eisernem Tritt, bis an die Zähne bewaffnet, und schreit und schlägt auf uns los, als wären wir mitten im Kriege.

Wie kann dieser unerhörte Zustand möglich sein? Wie kommt es, daß man uns gegenüber alles für erlaubt hält, daß man unsere Städte der Reihe nach besetzt, unsere Staatsgenossen als Hochverräter verhaftet oder als Geiseln einzieht, unsere Kohlenwerke in Beschlagnahme nimmt, unsere Verpflegung durch räuberische Aneignung der von uns angekauften Waren auf der Durchfahrt durch fremdes Land unterbindet? Wie kommt es, daß man sich vernimmt, slavische Staaten, die sich erst nach Abbruch des Waffenstillstandes bildeten, weil sie früher zu Oesterreich gehörten, zu Mitgliedern der „Entente“ zu ernennen, und die Rechte, die der Waffenstillstand den kriegsführenden Staaten zugestehet, eigenmächtig auf sie zu übertragen?

Daß man den traurigen Mut findet, uns Deutschösterreichern diese unerhörte, diese verächtliche Behandlung zuteil werden zu lassen, ist auf eine Tatsache zurückzuführen, die allerdings leider uns selbst zur Last fällt: Wir besitzen augenblicklich keine Wehrmacht mehr. Die Denkweise der Welt ist dank dem demoralisierenden Einfluß des Krieges heutzutage in solchem Grade auf Gewalt eingestellt, daß derjenige, der nicht in der Lage ist, sein Recht mit Gewalt zu vertreten, wie ein Rechtsloser angesehen, daß „wehrlos“ für gleichbedeutend mit „ehrlos“ gehalten wird. Mit fürchterlicher Schnelligkeit hat sich in der Bestimmung einzelner und ganzer Völker der Begriff der Gewalt als Quelle des Rechtes festgesetzt; es hat keine Zeit gegeben, in der der erbarmungs- und trostlose Satz „Gewalt geht vor Recht“ unterschämter und großzügiger beachtet worden wäre als in unseren Tagen.

Darum befindet sich jetzt derjenige in der schlimmsten Lage, der nicht imstande ist, seine Rechtsansprüche auch mit Gewalt zu sichern. Aber wir Deutschöreicher sind nicht klug und tatkräftig genug, dies anzusehen und uns wenigstens jenes Maß von Gewalt zu wahren, zu dem uns auch der Waffenstillstand noch berechtigt, sondern wir legen die Hände in den Schoß, jammern über die Schleichheit der Welt und werfen dem Gegner, der nur die Kraft der Faust als Rechtstitel anerkennt, papierene Proteste an den Kopf. Da darf man sich wahrlich nicht verwundern, wenn man uns nicht nur für wehrlos, sondern auch für ehrlos hält und glaubt, über unsere Rechte zur Tagesordnung übergehen zu können!

Es ist ein schönes Ding um die Abrüstung, und niemand wird den Männern, die durch Jahre Unsägliches ertragen mußten, ein gebietendes Bedürfnis nach endlicher Rast verargen. Aber auch die Tschechen, Slowaken, Slovenen, Kroaten und Serben haben diese Kriegsjahre mitgemacht, und doch sind sie weit entfernt davon, ihre Flinten wegzurufen und sich an den häuslichen Herd zu setzen; sie halten Tausende von Saksaken unter den Waffen, und diese vermessen sich nicht, ihrem Volke und Vaterland die Treue zu versagen, sondern sie greifen ein, wo es ihnen befohlen wird, sie wahren die militärische Zucht und verschütern so ihrer Regierung die gewollten Erfolge.

Was hat dem Deutschösterreich entgegenzusetzen? Bestehen wir überhaupt eine organisierte Wehrmacht, auch nur insoweit sie zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung erforderlich ist? Hätte jede der Städte, die von den Tschechen vergewaltigt worden sind, eine noch so bescheidene Besatzung disziplinierter Truppen gehabt — wir sind überzeugt, daß die Anarchie der heis-

hungrigen Eroberer sich Schranken aufgesetzt hätte oder in so manchem Fall zurückgewiesen worden wäre. Und würde in Wien eine tüchtige Miliz bereit, um rechtzeitig und befehlsgemäß auf bedrohte Orte abzugehen — es könnte so mancher Verlust vermieden werden, der fast nicht mehr gutzumachen ist.

Der Begriff einer „Republik“ besteht eben nicht, wie sich so manche unklare Köpfe einbilden, in Zucht und Jünglingsigkeit. Auch in der Republik muß es eine Staatsgewalt geben, der sich der einzelne zu beugen hat, und eine Wehrmacht, die dieser Staatsgewalt Achtung verschafft. Die deutschösterreichische Regierung muß den Willen haben, dies der Bevölkerung klar zu machen, aber auch gleich hinzuzufügen, daß diese Wehrmacht die Sicherheit des Staates und der Einzelnen mit verbürgt, wenn in ihr unabdingte Manneszucht und strenges Pflichtgefühl herrscht.

Gewiß gehören wir Deutschöreicher zu jenen, die im Kriege die größten Opfer gebracht haben. Dennoch, so hart es auch sein mag, dürfen wir unserer Willigkeit keineswegs nachgeben, wir dürfen es nicht, weil es auch die anderen nicht tun, wir dürfen nicht so tief sinken, daß uns herzlose Feinde unter dem höhnischen Jurist „Wehrlos — ehrlos!“ das Letzte entreißen, was uns der Krieg noch gelassen hat.